

FORSCHUNGSFELD KOMMUNIKATION

Martin R. Herbers

Post-publics

Rekonstruktion einer Theorie
der Öffentlichkeit

HERBERT VON HALEM VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.de> abrufbar.

Martin R. Herbers
Post-publics.
Rekonstruktion einer Theorie der Öffentlichkeit
Forschungsfeld Kommunikation, 41
Köln: Halem 2024

Die Reihe *Forschungsfeld Kommunikation* wurde 1992 von Walter Hömberg
(Eichstätt), Heinz Pürer (München) und Ulrich Saxer (Zürich) gegründet
und wird derzeit von Christoph Neuberger (München), Jörg Matthes
(Wien) und Manuel Puppis (Fribourg) herausgegeben.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung
sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner
Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt
oder verbreitet werden.

© 2024 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN (Print): 978-3-7445-2096-6

ISBN (PDF): 978-3-7445-2097-3

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im
Internet unter <http://www.halem-verlag.de>
E-Mail: info@halem-verlag.de

SATZ: Herbert von Halem Verlag
LEKTORAT: Rüdiger Steiner, Julian Pitten
DRUCK: docupoint GmbH, Magdeburg
GESTALTUNG: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf
Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.
Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

Inhalt

1.	EINLEITUNG: DIE TRANSFORMATION DER ÖFFENTLICHKEIT UND DER ÖFFENTLICHKEITSTHEORIE	19
1.1	Einleitung und Problemaufriss	22
1.2	Wissenschaftsexterne Transformationen und wissenschaftsinterne Reaktionen	24
1.3	Wissenschaftsexterne, disruptive Transformationsprozesse	29
1.3.1	Disruptive Prozesse und die Neuordnung der Öffentlichkeit	31
1.3.2	Mangelnde wissenschaftsinterne Aufarbeitung disruptiver Prozesse	34
1.3.3	Fachidentität und Forschungsgegenstand	35
1.4	Theorieentwicklung als Konfliktauflösung	36
1.5	Paradigmatische Verortung und Grundannahmen der Analyse	37
1.5.1	Paradigmatische Verortung	37
1.5.2	Paradigmatische Annahmen	41
1.5.3	Einschränkung des Gültigkeitsbereichs	43
1.6	Zusammenfassung und Darstellung des Argumentationsgangs	44

2.	WISSENSCHAFTSEXTERNE DISRUPTIVE PROZESSE UND IHRE AUSWIRKUNGEN AUF DIE SOZIALFORM DER ÖFFENTLICHKEIT	47
2.1	Disruptive Transformationen und die Neuordnung der Öffentlichkeit	49
2.1.1	Das Konzept der disruptiven Transformation	49
2.1.2	Disruptive Transformationen und nicht-disruptive Kreation	51
2.1.3	Disruptionen und Nachhaltigkeit	53
2.1.4	Disruption als Metapher zur Analyse der Transformation der Öffentlichkeit	54
2.1.5	Pioneer Communitys als Akteure der Disruption	56
2.1.6	Disruption bedeutet nicht Determinismus	59
2.1.7	Disruptive Wandelprozess der Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation	61
2.2	(Medien-)Technische Disruptionen	61
2.3	Medienkulturelle Disruptionen	75
2.4	Soziale Disruptionen	81
2.5	Politische Disruptionen	90
2.6	Ökonomische Disruptionen	97
2.7	Postmoderne als Disruption gesellschaftlicher Narrative	103
2.8	Zusammenfassung: Wissenschaftsexterne disruptive Prozesse und ihre Anforderungen an die wissenschaftsinterne Reflexion	105
3.	METHODOLOGIE: RATIONALE REKONSTRUKTION	108
3.1	Der First-Principle-Thinking-Ansatz	109
3.2	Das Verfahren der Rationalen Rekonstruktion	110
3.2.1	Zur Methode der Rationalen Rekonstruktion	110
3.2.2	Konzepte als Bausteine der Theoriebildung und der Rationalen Rekonstruktion	111
3.2.3	Metaphern und Pragmatik der Öffentlichkeit	115
3.3	Zur Auswahl der Öffentlichkeitstheorien	115
3.4	Zusammenfassung und Überleitung	120

4.	METHODE: DIE RATIONALE REKONSTRUKTION BESTEHENDER ÖFFENTLICHKEITSTHEORIEN	121
4.1	Rationale Rekonstruktion normativer Öffentlichkeitstheorien	122
4.1.1	Jürgen Habermas: Strukturwandel der Öffentlichkeit und andere Werke	123
4.1.2	Michael Warner: Publics and Counterpublics	131
4.1.3	Gerard Hauser: Vernacular Voices	134
4.1.4	Kurt Imhof: Die Krise der Öffentlichkeit	137
4.1.5	Ari Adut: Reign of Appearance	139
4.1.6	Ulrike Klinger: Semiöffentlichkeit	143
4.1.7	Karin Wahl-Jorgenson: Questioning the Ideal of the Public Sphere	146
4.1.8	Chris Wells et al.: Attentive Publics	147
4.1.9	Ergebnisse der Rationalen Rekonstruktion normativer Öffentlichkeitstheorien	149
4.2	Rationale Rekonstruktion systemtheoretischer Entwürfe zur Öffentlichkeit	152
4.2.1	Allgemeine Grundlagen der Systemtheorie	152
4.2.2	Einheitstheoretische Entwürfe	154
4.2.3	Alexander Görke: Öffentlichkeit als Funktionssystem	164
4.2.4	Olaf Hoffjahn und Hans-Jürgen Arlt: Die nächste Öffentlichkeit	166
4.2.5	Differenztheoretische Entwürfe	171
4.2.6	Christoph Neuberger: Theorie der dynamischen Netzwerköffentlichkeit	173
4.2.7	Annie Waldherr: Öffentlichkeit als komplexes System	175
4.2.8	Ergebnisse der Rationalen Rekonstruktion systemtheoretischer Öffentlichkeitstheorien	178
4.3	Rationale Rekonstruktion praxeologischer Öffentlichkeitstheorien	180
4.3.1	Der Practice Turn in der Kommunikationswissenschaft	180
4.3.2	Elisabeth Klaus und Margareth Lünenborg: Cultural Citizenship	185
4.3.3	Nick Couldry und Tim Markham: Troubled Closeness or Satisfied Distance?	189

4.3.4	Lance Bennett und Alexandra Segerberg: The Logic of Connective Action	190
4.3.5	Margareth Lünenborg und Christoph Raetzsch: Performative Publics	195
4.3.6	Ergebnisse der Rationalen Rekonstruktion der praxeologischen Öffentlichkeitstheorien	198
4.4	Gesamtergebnis der Rationalen Rekonstruktion von Öfflichkeitstheorien	201
4.4.1	Erkenntnisse und Defizite der einzelnen Theoriegruppen	202
4.4.2	Allgemeine Defizite der theoretischen Perspektiven mit Blick auf die Gegenstände der Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation	207
4.5	Auf dem Weg zu einer Theorie der <i>post-publics</i>	208
5.	DIE THEORIEKONSTRUKTION DER POST-PUBLICS	210
5.1	Das Konzept der <i>post-publics</i> : Begriff, Elemente und empirische Einordnung	211
5.1.1	Die <i>post-publics</i> als Konzept	211
5.1.2	Der Begriff der <i>post-publics</i>	213
5.2	Die definitorischen Elemente der <i>post-publics</i>	215
5.2.1	Netzwerkartige soziale Organisationsform	216
5.2.2	Individuen	219
5.2.3	Alltag	222
5.2.4	Mediatisierte kommunikative Praktiken	224
5.2.5	Amateurhafte Haltung	228
5.2.6	Themen des persönlichen Interesses	229
5.2.7	Fremde	230
5.2.8	Eudaimonische Motivlagen	231
5.2.9	Teilhabe	232
5.2.10	Zusammenfassung und Einschränkung	233
5.3	Die empirische Analyse der <i>post-publics</i>	234
5.4	Verknüpfung der <i>post-publics</i> zu anderen Öffentlichkeitsformen	236
5.5	Überleitung zur empirischen Validierung	237

6.	PROZESS DER VALIDIERUNG DER THEORIE DER <i>POST-PUBLICS</i>	241
6.1	Fallbeispiel 1: Die <i>maker movement</i> als eine Sozialform der <i>post-publics</i>	243
6.1.1	Relevanz der <i>maker movement</i> für die <i>post-publics</i>	243
6.1.2	Einordnung der <i>maker movement</i> vor dem Hintergrund gesellschaftlich übergreifender Disruptionen	245
6.2	Fallbeispiel 2: Politik auf YouTube als Sozialform der <i>post-publics</i>	253
6.2.1	Relevanz von Politik auf YouTube für die <i>post-publics</i>	253
6.2.2	Einordnung von Politik auf YouTube vor dem Hintergrund gesellschaftlich übergreifender Disruptionen	255
6.3	Öffentlichkeitstheoretische Interpretation der Gesamtergebnisse	261
6.3.1	Gemeinsamkeiten der Fälle auf der Ebene der Individuen	261
6.3.2	Gemeinsamkeiten der Fälle auf der Ebene der Netzwerke	262
6.3.3	Gemeinsamkeiten der Fälle auf der Ebene der Inhalte	263
6.4	Methodologisch-methodische Reflexion und Kritik des gesamten empirischen Vorgehens	263
7.	DIE THEORIEFORM DER <i>POST-PUBLICS</i> NACH DER VALIDIERUNG	264
7.1	Validierung auf der Ebene der Individuen	264
7.2	Validierung auf der Ebene der Netzwerke	265
7.3	Validierung auf der Ebene der Inhalte	266
7.4	Erweiterung der <i>post-publics</i> nach der Validierung	267

8.	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK: DER BEITRAG DER <i>POST-PUBLICS</i> ZUR GEGENWART UND ZUKUNFT DER KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT	269
8.1	Future Disruptions and Future Research: Theoretische und empirische Anknüpfungen	269
8.1.1	Zukünftige (medien-)technische Disruptionen	270
8.1.2	Medienkulturelle Disruptionen	275
8.1.3	Soziale Disruptionen	276
8.1.4	Politische Disruptionen	277
8.1.5	Ökonomische Disruptionen	279
8.1.6	Das Anthropozän	279
8.2	Der Mehrwert der <i>post-publics</i> für die Kommunikationswissenschaft	280
	LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	283

1. EINLEITUNG: DIE TRANSFORMATION DER ÖFFENTLICHKEIT UND DER ÖFFENTLICHKEITSTHEORIE

Dies ist ein Buch über den *Wandel*. Oder besser: Über die *Transformation*. Denn während der Wandel etwas Magisches an sich hat, einfach wie von Zauberhand geschieht und vielleicht am Ende auch unerwartete Ergebnisse mit sich bringt, ist Transformation ein aktiver Prozess, der Akteurinnen und Akteure vielleicht überraschen mag, sie jedoch zum Handeln zwingt: Ob und wie jedoch reagiert wird, liegt ganz in ihrer Hand.

Dies ist ein Buch über das *Handeln*. Denn die Möglichkeit, intentional und zielgerichtet die transformativen Prozesse bearbeiten zu können, wird auf kollektiver Ebene oft übersehen, wenn nicht sogar strategisch missachtet und die Unausweichlichkeit des Wandels – also des magischen Übergangs – in den Vordergrund gestellt. Individuell und kollektiv werden so Möglichkeiten von vornherein eingeschränkt, negiert, oder übersehen, gar ohne im analytischen Blickfeld aufzutauchen. Dabei ist jedem Individuum und jedem Kollektiv immer die Möglichkeit gegeben, sich gegenüber der Transformation zu verhalten – sie komplett anzunehmen, sie abzulehnen oder gemäß eines eigenen Aushandlungsprozesses in dem Maße in die eigenen Prozesse zu integrieren, wie es in ihrem Rahmen sinnvoll, sinnstiftend und funktional ist. Transformation wird somit zu einem aktiven Bearbeitungsprozess.

Dies ist ein Buch über *Erneuerung*. Jede Transformation bringt etwas Neues, etwas Innovatives mit sich, wie Christensen (2000) ausführt. Transformation bedeutet daher nicht Zerstörung des Alten oder Bestehenden, sondern etwas Neues auf Basis des Alten zu schaffen und in bestehendes Handeln und in Sinnstrukturen einzugliedern. Das Neue braucht das Alte als Referenzrahmen – und zur produktiven Abgrenzung. Ob die Erneue-

rung funktional oder dysfunktional ist, zeigen die Anwendungen. Ohne Transformation gibt es keine Neuerung und der Wert des Alten wird ohne das Neue nicht erkennbar.

Dies ist ein Buch über *Communitys*, über Gemeinschaften von individuellen Menschen, die sich aufgrund ihrer persönlichen Interessen zusammenfinden. Sie nutzen verschiedene Formen der Kommunikation, um ihre Interessen zu vermitteln, zu teilen, zu kritisieren und neu zu formulieren. Sie schaffen dadurch einen kollektiven Sinn zu Themen, sie teilen gemeinsam eine Wirklichkeit, die im Rahmen ihres Handelns sinnstiftend ist. Sie schaffen eine gemeinsame Identität und bestätigen diese. Sie entwerfen Netzwerke, lockere soziale Organisationsformen, die gleichsam flüchtig und hochgradig integrativ sind. Sie bearbeiten die Themen in den jeweiligen lebensweltlichen Kontexten der individuellen Mitglieder und tragen es so in weitere Netzwerke hinein – sie schaffen neue soziale Kontexte für die Themen.

Dies ist ein Buch über *Öffentlichkeit* und *öffentliche Kommunikation*. Die in den *Communitys* verhandelten Themen kreisen durch die Netzwerke, bekommen immer mehr Substanz und werden so von Akteurinnen und Akteuren der institutionalisierten Politik und der professionellen Massenmedien aufgegriffen. Sie bekommen nicht nur Nachrichtenwert zugeschrieben, sondern auch politischen Wert. Themen der *Communitys* und Themen der Individuen sind somit auch Themen von kollektiven, von gesamtgesellschaftlichem Interesse. Als Teil der *Res publica* werden sie in der Öffentlichkeit verhandelt. Es wird im Idealfall ein Konsens darüber geschaffen, der dann der institutionalisierten Politik als Ausgangspunkt dient, um kollektiv verbindliche Entscheidungen treffen zu können. Gleichsam werden diese Entscheidungen wieder vor der Öffentlichkeit und in der Öffentlichkeit kommunikativ legitimiert – und von dort wieder in die *Communitys* getragen und weiter diskutiert.

Dies ist ein Buch über das integrative und komplementäre Zusammenspiel der institutionalisierten Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation in den *Communitys*, den *post-publics*. Die Lebenswelt der Individuen, ihre Themen und Netzwerke sind ein Biotop, ein lebendiger Ort des Austauschs, der Kontroverse, der Übereinstimmung und der Ablehnung – und damit ein Ort des politischen Handelns. Die institutionelle Politik sieht die Themen über die traditionelle, massenmediale Öffentlichkeit vermittelt. Sie bearbeitet diese als *Res publica*. Sie fließen dann wieder in die *Communitys* zurück. Nur so entsteht eine größere Sphäre der *publicness*,

ein produktives und funktionales Zusammenspiel aus individuellen und kollektiven Interessen, die das politische und gesellschaftliche Zusammenleben auf Basis eines permanenten Transformationsprozesses beschreibt.

Dies ist ein Buch über *Kommunikationswissenschaft*. Als sozialwissenschaftlich orientierte Integrationswissenschaft beschreibt, erforscht und prognostiziert sie die Prozesse der öffentlichen Kommunikation und der Öffentlichkeit – vor allem im traditionellen und institutionalisierten Sinne. Dies wurde in einer entsprechenden Theoriebildung fixiert. Das prozesshafte der öffentlichen Kommunikation und deren permanente Transformation werden in diesen Ansätzen zwar bearbeitet, aber nur punktuell und nicht integrativ. Die normativ orientierte Forschung zur öffentlichen Kommunikation verschließt sich selbst vielen lebendigen, nicht institutionellen Formen, wie der Kommunikation in *Communitys*, und schränkt sich so selbst ein. Transformationsprozesse wirken in dieser Theoriebildung eher zerstörerisch und nicht produktiv. Die Kommunikationswissenschaft muss also die wissenschaftsexterne Transformation ihres Gegenstands ernst nehmen, um ihn wissenschaftsintern valide zu beschreiben, analysieren und prognostizieren – sie muss selbst handlungsfähig sein und bleiben.

Dies ist ein Buch über *kommunikationswissenschaftliches Handeln* in der permanenten Transformation. Es legt eine neue Theorie zur öffentlichen Kommunikation vor: Diese besteht aus den Elementen der institutionalisierten Öffentlichkeit bzw. der *public sphere*, den *post-publics* und deren komplementären und integrativen Zusammenspiel in der Sphäre der *publicness*.

Diese Theorie richtet sich gegen ein ausschließliches Verständnis der Öffentlichkeit in normativer Hinsicht als einer einheitlichen Sphäre der Kommunikation, in der Bürgerinnen und Bürger die Angelegenheiten von allgemeinem Belang, die *Res publica*, konsensorientiert in einem normativ hochgradig voraussetzungsreichen rationalen Deliberationsprozess bearbeiten (wie es etwa Habermas [1990] vertritt). Dieses Verständnis – und das ist hier zentral – wird allerdings nicht aufgegeben. Es wird jedoch als alleiniger theoretischer Zugriff sowie aus demokratietheoretischen Gründen abgelehnt und daher erweitert.

Zahlreiche disruptiv wirkende Transformationsprozesse stellen die analytischen Grundannahme der institutionellen Öffentlichkeitstheorie in Frage, ebenso blendet dieser Zugang verschiedene anderen Formen der Kommunikation aus, die öffentlich relevant sind, aber nicht den engen normative Regeln der oben beschriebenen Öffentlichkeit gehorchen. Sie haben sich mit Verweis zur Öffentlichkeit, der *public sphere*, entwickelt,

sind aber ihren Regeln nicht verpflichtet: Sie sind eine plurale Ansammlung eben nicht nur verschiedener sozialer Gruppen: sie sind *post-publics*. Anstelle von normativ verfestigten Kommunikationsstrukturen sind es hier Individuen, die im analytischen Zentrum stehen. Diese verwenden mediatisierte *Praktiken des Ver-Öffentlichens* und auf die *Ver-Öffentlichungen¹ anderer bezogener Praktiken*, um entlang der Themen ihres persönlichen Interesses zu kommunizieren. So entstehen netzwerkartige soziale Organisationsformen um die Individuen und ihre Interessen. Diese Themen des persönlichen Interesses können von professionellen Massenmedien aufgegriffen und so in den Wahrnehmungsraum der institutionellen Öffentlichkeit getragen werden, wo sie zu Themen des kollektiven Interesses werden. Gleichsam können sie so wieder in die *post-publics* zurückgetragen werden. Die individuellen und kollektiven Formen der Kommunikation werden so in der integrativen Sphäre der *publicness* miteinander verknüpft.

1.1 Einleitung und Problemaufriss

Die Transformation ist sowohl individuell als auch gesellschaftlich gesehen ein erwartbares Phänomen: Nicht alles, was gestern gültig war, ist es heute noch oder muss es morgen noch sein. Damit verknüpft werden transformative Prozesse auch gleichsam problematische Prozesse: Der neue Zustand muss nicht zwangsläufig besser als der Ausgangszustand sein, er kann je nach Perspektive funktional oder auch dysfunktional sein. Unbestritten ist jedoch, dass nichts so stabil und voraussehbar ist, wie eine permanente Transformation.

Erst auf den zweiten Blick zeigt sich die potenzielle Belastung, die sich aus der Transformation ergibt bzw. ergeben kann: Wenn ständig mit einer Veränderung auf persönlicher, gesellschaftlicher und globaler Ebene gerechnet werden muss, wie kann dann persönlich, gesellschaftlich und global am besten darauf reagiert werden, bzw. wie bereitet man sich am besten auf sie vor? Grundsätzlich bestehen drei Möglichkeiten:

Erstens: Man ignoriert sie (im Idealfall bewusst) und macht einfach weiter wie bisher. *Zweitens:* Man nimmt die Veränderung zum Anlass, die

1 Daher wird diese Schreibweise dann verwendet, um individuelle Bezüge gegen massenmediale Formen des Veröffentlichens (bzw. deren Reaktionen darauf) abzugrenzen.

eigenen bisherigen Praktiken ebenso grundlegend zu ändern und komplett neue Praktiken auszubilden, die sich aus der Transformation ergeben. Oder man wählt *drittens* einen hybriden Weg und bewahrt dasjenige, was sich über alle Transformationsprozesse hinweg bewährt hat und sucht die Anpassung nur in den für den Wandel relevanten Teilen.

Diesem Problem muss sich auch die Kommunikationswissenschaft stellen, da sich ihr Gegenstand, die öffentliche Kommunikation bzw. die Öffentlichkeit, ebenfalls beständig verändert. Dabei wird diese Transformation von wissenschaftsexternen Prozessen und Umständen ausgelöst bzw. unterstützt, so dass sich hier eine gewisse Dynamik des Gegenstands ergibt. Diese sollte sich auch in der dazugehörigen wissenschaftsinternen Theoriebildung und der auf sie aufbauenden empirischen Analyse darstellen, wenn die Disziplin weiterhin valide und gesellschaftlich relevant Forschung betreiben will. Wie soll aber mit den transformativen Prozessen in der Disziplin umgegangen werden? Traditionell-bewahrend und die Transformationen ignorierend, die komplette Neuorientierung suchend, oder einen hybriden Weg gehend, und das Bestehende auf seine Anwendbarkeit prüfen, um es um Neues zu ergänzen?

In diesem Buch wird der hybride Weg zu einer Neubestimmung der kommunikationswissenschaftlichen Öffentlichkeitstheorie gewählt und eine neue Theorieform der öffentlichen Kommunikation entwickelt, welche am permanenten, wissenschaftsexternen Transformationsprozess des Fachgegenstands ansetzt und diesen wissenschaftsintern reflektiert: die *post-publics*. Die bisherigen Erkenntnisse der Kommunikationswissenschaft mit Blick auf die Öffentlichkeit werden hierbei nicht ignoriert, da sie in ihrem Kern wahre und gültige Aussagen über die Prozesse der öffentlichen Kommunikation und der Öffentlichkeit treffen und ihre Funktionen und Leistungen für demokratische Systeme hervorheben. Diese schlichtweg zu ignorieren oder als ungültig anzusehen, kann nicht Teil einer Reformulierung der Öffentlichkeitstheorie sein. Sie in ihrer beschränkten Gültigkeit mit Blick auf den Wandel zu reflektieren hingegen schon. Dies erweitert und aktualisiert den theoretischen Zugriff und versetzt die Disziplin in die Lage, weiterhin valide theoretische und empirische Forschung zu betreiben.

Mit der hier entwickelten neuen Theorieform der *post-publics* wird verdeutlicht, welche Aspekte bisheriger Theoriebildung noch weiterhin ihre Gültigkeit besitzen und welche neuen Aspekte hinzugefügt werden müssen, um eine sich permanent wissenschaftsextern wandelnde Öffentlichkeit wissenschaftsintern analytisch zu erfassen. Dieses enge Zusammenspiel

einer wissenschaftsexternen Sozialform der transformierten Öffentlichkeit bzw. der öffentlichen Kommunikation und deren wissenschaftsinternem Abbild als Theorieform leitet die vorgenommene Analyse.

Die nachstehenden Abschnitte präzisieren daher den einleitend nur kurz dargelegten Problemaufriss der wissenschaftsinternen Reaktionen auf wissenschaftsexterne Veränderungsprozesse (1.1). Die für die Transformation der Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation relevanten wissenschaftsexternen Prozesse werden verdeutlicht. Aus der Zusammenschau dieser Problemlagen entsteht dann der Vorschlag zur Entwicklung einer neuen Theorieform der *post-publics* (1.3), die mit Blick auf ihren fachwissenschaftlichen Hintergrund gerahmt wird (1.4). Eine Zusammenfassung der wesentlichen Punkte (1.5) leitet dann über in die für die Entwicklung der *post-publics* notwendige methodologischen Grundlagen im kommenden Kapitel 2.

1.2 Wissenschaftsexterne Transformationen und wissenschaftsinterne Reaktionen

Viele Prozesse des persönlichen Alltags geschehen, ohne dass diese ins Bewusstsein rücken: In eingeübten Routinen werden die täglichen Abläufe vorgenommen und so ein möglichst reibungs- und im positiven Sinne ereignisloser Alltag erlebt. Diese Routiniertheit des Alltäglichen tritt erst dann aus ihrer Verdunklung heraus, wenn etwas nicht so funktioniert, wie es sollte. Harold Garfinkel (1967) beschreibt dies in seinen Studies in Ethnomethodology eindrücklich: Ein luftleerer Autoreifen führt dazu, den Weg zur Arbeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln bestreiten zu müssen. Dies kann den kompletten Tagesablauf durcheinanderwerfen und neue Probleme der Selbstorganisation verursachen.

Den kurzfristigen Störungen auf persönlicher Ebene stehen langfristige Veränderungen auf gesellschaftlich-globaler Ebene gegenüber: Die zwischen 2019 und 2022 andauernde SARS-CoV-2-Pandemie zwingt dazu, über die grundlegende Organisation des sozialen Lebens nachzudenken und diese neu zu ordnen. Auch die Prozesse des anthropogenen Klimawandels zeigen ihre Auswirkungen hinsichtlich einer Umordnung bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse mit Blick auf soziale, wirtschaftliche und ökologische Nachhaltigkeit, wie Neukirchen (2019) aufzeigt. Neue aktivistische Gruppierungen wie die *Fridays-for-Future-Bewegung* oder die neuarti-

gen Formen der Protestkommunikation der Gruppe *Aufstand Letzte Generation* zeigen die Auswirkungen dieser tiefgreifenden Transformationen.

Parallel dazu laufen weitere gesamtgesellschaftlich übergreifend wirkungsvolle Meta-Prozesse ab, die so tiefgreifend sind, dass sie bisherige gesellschaftliche Ordnungen über mehrere sozialsystemischen Zusammenhänge hinweg in Frage stellen, wie Krotz (2019) es grundlegend beschreibt. Der prominente Meta-Prozess der Digitalisierung etwa ist nicht nur durch technische Innovationen im Sinne einer zunehmenden Computerisierung gekennzeichnet, wie sie Ifrah (2001) technikhistorisch nachzeichnet. Sie zeigt vor allem gesellschaftliche Wirkung, wie Hepp (2020), aber auch Stalder (2017) es umfassend darlegen. Digitalisierung betrifft die Gesellschaft und ihre Teilbereiche wie Wirtschaft, Kultur, Erziehung, Religion, Politik – und damit auch die für die gesamtgesellschaftlich notwendige Kommunikation notwendige Sphäre der Öffentlichkeit und die damit verbundenen Prozesse der öffentlichen Kommunikation.

Diese Transformationsprozesse und ihre Auswirkungen auf die Öffentlichkeit bzw. die öffentliche Kommunikation laufen zwar wissenschaftsextern ab, ordnen jedoch auch die internen Prozesse der wissenschaftlichen Praxis neu. Denn Störungen der routinierten Abläufe finden sich auch in alltäglichen wissenschaftlichen Praktiken und sind – folgt man einem Popper'schen Wissenschaftsverständnis (2013) – auch funktional: Nur durch das permanente Überdenken und damit bewusste Stören des Bekannten wird wissenschaftlicher Fortschritt erzielt.²

Dieser Idealzustand muss sich allerdings vor dem wissenschaftlichen Alltag messen lassen: Innerhalb fester, sogenannter paradigmatischer Ordnungen, wie Kuhn (2001) sie beschreibt, geht eine Disziplin im Zustand einer Normalwissenschaft ihren routinierten alltäglichen Praktiken nach und stützt sich dabei auf feste Erkenntnisse, Theorien, Konzepte und methodische Verfahren – so eben auch die Kommunikationswissenschaft, wie die Analyse von Hanitzsch (2016) zeigt. Diese werden in der alltäglichen Praxis oftmals wenig reflektiert und selbst komplexe und fach-definierende Theorien – wie etwa der *Strukturwandel der Öffentlichkeit* von Jürgen Habermas (1990) – werden in der Kürze verwendet, die sich aus dem eingespielten Gebrauch ergeben, wie Wessler (2018) anmerkt.

2 Ein Überblick zur Idee des wissenschaftlichen Fortschritts insgesamt bietet die Monografie von Chalmers (2001).

Kritisch reflektiert werden die alltäglichen Praktiken meist erst dann, wenn Störungen eintreten, die den routinierten Forschungsablauf oder noch tiefgreifender den Forschungsgegenstand betreffen.

Dies sollte gegenwärtig in der Kommunikationswissenschaft³ der Fall sein: Ihre Gegenstände der Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation⁴ befinden sich in einem wissenschaftsextern ausgelösten multidimensionalen und übergreifenden transformativen Umbruch, der so grundlegend einschneidend – also disruptiv – ist, dass die bisherigen theoretischen, konzeptionellen und methodischen Praktiken nicht mehr ausreichen, um valide Erkenntnisse über sie zu produzieren. Was passiert also, wenn die bisher handlungsleitenden Theorien, Methoden und Erkenntnisse nicht mehr greifen und die Probleme, die sie lösen sollen, nicht mehr beschreiben, analysieren geschweige denn prognostizieren können?

Mehrere Bewältigungsstrategien sind mit Blick auf die Transformation denkbar: Wie bereits erläutert gilt auch hier: Man kann den Wandel einerseits (im Idealfall bewusst) ablehnen bzw. ignorieren. Eingespielte Praktiken und Annahmen halten den normalwissenschaftlichen Betrieb weiter aufrecht. Man kann andererseits innehalten, reflektieren und komplett neue Praktiken entwickeln, die vor dem Hintergrund der Transformation stehen.

Die erste Strategie verbietet sich gleich aus mehreren Gründen: Wissenschaftsextern sind die Prozesse der Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation ein zentraler Bestandteil westlicher demokratischer Systeme und ermöglichen politische Selbstverständigungs- und Entscheidungsprozesse zwischen Bürgerinnen und Bürgern sowie institutionel-

3 Der Begriff Kommunikationswissenschaft bezeichnet das sozialwissenschaftliche (Selbst-)Verständnis der mit ihr verbundenen Disziplin. Seit der Gründung des Lehrstuhls für Zeitungskunde an der Universität Leipzig im Jahre 1916 durchläuft die deutschsprachige und us-amerikanische Kommunikationswissenschaft verschiedene disziplinäre Selbstverständnisse: Von der am Materialobjekt orientierten *Zeitungskunde* über die in den Ideen der europäischen Aufklärung verwurzelte *Publizistik* hin zur sozialwissenschaftlich orientierten *Kommunikationswissenschaft* wurden verschiedene Perspektiven eingenommen. Hier bieten die Beiträge von Bonfadelli, Jarren und Siegert (2010) und von Rühl (2016) fach- und ideengeschichtliche Aufarbeitungen an. Die aktuelle Selbstbeschreibung als Medien- und Kommunikationswissenschaft betont gleichsam die sozialwissenschaftliche Grundausrichtung der Disziplin, aber auch die Offenheit und ihr Verständnis als Integrationsdisziplin für die Erkenntnisse anderer Forschungsgebiete. Dies wird beispielsweise bei Hepp (2016a) programmatisch dargestellt. Dieses Verständnis wird hier ebenfalls angelegt.

4 Der Begriff des Gegenstands wird hier für ein Phänomen verwendet, das im Rahmen eines disziplinären wissenschaftlichen Rahmens durch die Handlungen von Forschenden systematisch an Hand von für die Disziplin relevanten Fragen analysiert wird (vgl. KROTZ 2019: 27).

len politischen Organisationen, Akteurinnen und Akteuren – trotz der oftmals tiefgreifenden Meta-Prozesse (siehe dazu im Detail auch Krotz (2019b)). Gerade bei den durch die Transformation ausgelösten Störungen dieser Funktionen sollte nicht vorbehaltlos weiter-wie-bisher verfahren werden. Potenziell wird durch die Transformation die demokratische politische Ordnung gefährdet und kann im schlimmsten Fall gegen andere Organisationsformen ausgetauscht werden, die ohne öffentliche Entscheidungsfindungs- und Willensbildungsprozesse auskommen⁵ – hier findet dann ein sogenanntes »democratic backsliding« hin zu autokratischen Systemen statt (BACKES 2022). Auch wissenschaftsintern ist ein Ablehnen bzw. Ignorieren des Wandels von Öffentlichkeit und öffentlicher Kommunikation als zentralem Forschungsgegenstand nicht geboten: Für die Disziplin der Kommunikationswissenschaft sind diese Gegenstände identitätsstiftend und Legitimationsgrundlage für ihre wissenschaftliche Abgrenzung gegenüber anderen Sozialwissenschaften und ihrer gesellschaftlichen Relevanz⁶, so dass durch ein Weiter-wie-bisher die Disziplin aktiv an ihrer De-Legitimierung arbeiten würde. Gesellschaftliches Zusammenleben ohne eine adäquate Beschreibung von Öffentlichkeit und öffentlicher Kommunikation ist wissenschaftsextern und wissenschaftsintern im westlich-demokratischen Kontext nicht denkbar. Allerdings ist mit Blick auf wissenschaftliche Bearbeitung von Veränderung immer auch ein gewisser konservativer *Semmelweis-Reflex* festzustellen, der im Allgemeinen erschwert, dass neue Blicke auf Veränderungen geworfen werden und damit auch eine Chance auf neue Erkenntnisse verwirken.⁷ So betont auch Krotz (vgl. 2019a: 39), dass bisherige Theorien und Methoden

- 5 Diese Gefährdung besteht nicht nur hypothetisch, wie Colin Crouch (2008) es in seinem Entwurf zur Postdemokratie vorlegt. Gerade der Funktionsverlust der öffentlichen Kommunikationen bzw. die Prozesse der Öffentlichkeit ermöglichen die Umgestaltung von demokratischen in autoritäre Systeme, wie es etwa unter Viktor Orbán in Ungarn auf politisch-struktureller Ebene geschieht (LENDVAI 2021) oder in den USA unter Donald Trump durch entsprechende Kommunikationsstrategien versucht wurde (WELLS et al. 2020).
- 6 Diese wurde bereits frühzeitig etwa durch Ferdinand Tönnies bestritten und die Kommunikationswissenschaft als Teil der Soziologie betrachtet. In Analogie bringt er das Argument, dass im Kanon der Wissenschaften auch keine Enten- und Hühnerwissenschaft zu finden sei, sondern nur eine übergeordnete Biologie (so gibt Baum [vgl. 1994: 127] diesen Vorfall wieder).
- 7 Historisch biografisch beschreibt Durnová (2015) dies am Beispiel des österreich-ungarischen Arztes Ignaz Semmelweis, der die Ursache für das in Wiener Hospitälern grassierende Kindbettfieber in einer bakteriellen Infektion sah, sich aber gegen den vermeintlichen State-of-the-Art der Miasma-Theorie nicht durchsetzen konnte. Für diese reflexartige Ablehnung einer im Nachhinein als wahr »anerkannten« wissenschaftlichen Aussage wurde er zum Namensgeber.

weiter aufrechterhalten würden, ohne dass diese mit Blick auf den Wandel reflektierten – obgleich ihre Aussagekraft dadurch eingeschränkt wird.

Angebracht – und akademisch notwendig – ist daher ein Prozess des Innehaltens, Reflektierens und Umdenkens, wie mit der Transformation der Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation in der Kommunikationswissenschaft umgegangen werden kann. Disziplin-intern gesprochen muss die Frage gestellt werden: »Nach was suchen wir, wenn wir nach Öffentlichkeit suchen?« (ADOLF 2015: 59). Allerdings sollte diese Reflexion nicht in ein komplettes Umdenken münden, wie es am Beispiel des Meta-Prozesses der Digitalisierung illustriert werden kann: Mit dem Aufkommen neuer digitaler Medienangebote, wie das Social-Media-Angebot von Twitter⁸ gab es fachwissenschaftliche Entwürfe, die dieses Medienangebot in seiner Relevanz für die Öffentlichkeit und die öffentliche Kommunikation stark überhöhten, etwa im Beitrag von Ausserhofer und Maireder (2013). So entstand fachintern wie fachextern der Eindruck, die Twitter-Öffentlichkeit sei die einzig relevante Form der öffentlichen Kommunikation und alle vorherigen Erkenntnisse seien dann im Zweifel nicht mehr wahr oder anwendbar, da sie für die neue Twitter-Gesellschaft nicht mehr anwendbar wären.

Ein komplettes Umdenken, bzw. ein metaphorisches Vergessen bisheriger Erkenntnisse, führt in die falsche Richtung, auch, da der Wandel dann als eine Art von stufenloser Ablösung einer alten Form durch eine neue Form verstanden wird – und somit der Twitter-Gesellschaft eine TikTok-Gesellschaft folgen muss. Vielmehr ist das parallele und verschränkte Zusammenspiel verschiedener Formen der öffentlichen Kommunikation der Fall, das auch analytisch berücksichtigt werden muss.

Ein unnötig konservatives – oder besser konservierendes – Festhalten der Kommunikationswissenschaft an bestehenden Theorien und Konzepten zur Beschreibung, Analyse und Prognose der Gegenstände Öffentlichkeit und öffentliche Kommunikation vor den Entwicklungen der Gegenwart ist nicht adäquat. Zu tiefgreifend sind die Veränderungen, als dass man sie ignorieren oder mit einem einfachen – nahezu autoritär begründeten – Verweis auf Habermas (1990) analytisch vom Tisch wischen könnte. Eine grundlegende paradigmatische Revolution im Sinne von

8 Die Plattform Twitter wurde im Oktober 2022 von Elon Musk erworben und wird seitdem unter dem Namen X weitergeführt. Hierdurch veränderte sich die Plattform medientechnisch und -kulturell. Der hier referenzierte Forschungsstand bezieht sich in weiten Teilen auf Twitter, daher wird hier diese Bezeichnung weiter fortgeführt.

Thomas Kuhn (2001) ist aus den oben genannten Gründen ebenfalls nicht möglich. Eine Reform, die sicherstellt mit Blick auf die Gegenstände wieder und weiterhin handlungsfähig zu sein, ist daher angebracht.

Wie Göttlich und Herbers (2021) aufzeigen ist das hybride Zusammenspiel verschiedener Medienangebote, Präsentations-, Rezeptions-, und Produktionslogiken für die Konstitution aktueller Formen der Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation entscheidend. Ein hybrider Weg wird hier eingeschlagen: Das Ziel ist es, eine neue Theorieform der Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation zu entwickeln und so die Handlungsfähigkeit der Disziplin vor dem Hintergrund der umfassenden disruptiven Transformationsprozesse weiter zu ermöglichen, ohne die bisherigen Erkenntnisse der theoretischen und empirischen Forschung aus diesem Bereich auch aus demokratietheoretischen Gründen zu vernachlässigen oder gar zu ignorieren.

1.3 Wissenschaftsexterne, disruptive Transformationsprozesse

Die Prozesse des wissenschaftsexternen Wandels von Öffentlichkeit in ihrer Sozialform und der öffentlichen Kommunikation machen eine Neuorientierung der kommunikationswissenschaftlichen Theorieform nötig, um weiterhin valide Aussagen über den Gegenstand treffen zu können. Hier zeigt sich das von Meyen und Krüger (2018) dargelegte enge Zusammenspiel von wissenschaftsexternen und wissenschaftsinternen Prozessen. Auch die Unterschiede der jeweiligen sozialen Konstruktion des Wandels werden deutlich. Anders als bei natürlichen Prozessen geschieht Wandel bei sozialen Prozessen nicht einfach so, sondern wird durch Handlungen und Kommunikationen aktiv ausgelöst, gestaltet und vermittelt. Diese sozialkonstruktivistische Perspektive, wie grundlegend etwa bei Berger und Luckmann (2004) aufgezeigt, betont, dass jede soziale Konstruktion immer von der Perspektive der jeweils Beteiligten abhängt – und somit auch unterschiedlich ausfallen kann. Diese Möglichkeit der Kontingenz wird durch die Grundlage der Kommunikationen, nämlich als ein gemeinsam geschaffener und geteilter Symbolvorrat, gewährleistet. Dieser erlaubt gemeinsames Handeln der Beteiligten durch Verständigung und verleiht den Symbolen zugeschriebene Bedeutungen. Aber auch produktive Differenzbildung und Neuorientierungen sind möglich, wenn die Be-

deutung von Symbolen, etwa während Wandelprozessen neu verhandelt werden. Dies zeigt Schmidt (2003) sowohl in gesellschaftlicher als auch auf individuell-praxeologischer Perspektive auf.

Wissenschaftliche Kommunikation ist ein sozialkonstruktivistischer Prozess, der allerdings anderen Regeln und Vereinbarungen folgt als wissenschaftsexterne Kommunikationsprozesse. Beide bedingen sich auf Basis der ihnen zugrunde liegenden verschränkten Transformationsprozesse allerdings gegenseitig, da wissenschaftliche Kommunikationen sich auch auf wissenschaftsexterne Kommunikationen beziehen. Jedoch verarbeiten sie diese nach ihren eigenen Regeln und Logiken, wie Krotz (2019a) betont. Die Prozesse des Wandels von Öffentlichkeit und öffentlicher Kommunikation werden also wissenschaftsextern anders beschrieben als wissenschaftsintern, beruhen aber beide auf kommunikativen und sozialen Prozessen und einem gemeinsam geteilten Symbolvorrat, der allerdings je nach Perspektive unterschiedliche Bedeutungen aufweisen kann.

Um die wissenschaftsexternen Transformationsprozesse also wissenschaftsintern für die Kommunikationswissenschaft nutzbar zu machen, wird hier ein pragmatisches Wissenschaftsverständnis angelegt. Dieses begreift Wissenschaft als sozialen und kommunikativen Prozess, der an wissenschaftsexternen Symbolen und Bedeutungen ansetzt, um diese durch wissenschaftliche Handlungen zu bearbeiten. Das wissenschaftsinterne Ziel ist es, durch diese Übersetzungsleistung Handlungsfähigkeit herzustellen – also wahre Aussagen über die externen Prozesse nach internen Regeln zu treffen, um auf dieser Basis weiterzuarbeiten (vgl. KROTZ 2019a: 28-29). Als Konsequenz daraus folgt, dass die wissenschaftsexterne Transformation genau beschrieben und analysiert werden muss, um diesen wissenschaftsintern – hier mit Blick auf die Gegenstände der Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation – nutzbar machen zu können.

Die wissenschaftsexternen Prozesse der Veränderung der Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation zwingen die Kommunikationswissenschaft also zu einer grundlegenden Überarbeitung ihrer Theorien, wenn sie weiterhin valide Forschung betreiben und als Disziplin weiter relevant sein möchte. Die Notwendigkeit der Neuorientierung ergibt sich somit aus drei Begründungszusammenhängen: 1) Öffentlichkeit und öffentliche Kommunikation wandeln sich durch verschiedene, miteinander verschränkte und sich wechselseitig beeinflussende wissenschaftsexterne, als disruptiv zu beschreibende Prozesse, 2) die wissenschaftsinterne notwendige grundlegende Transformation der Betrachtung des Gegenstands

bleibt bisher aus und wird in der Disziplin nicht systematisch reflektiert, und 3) die Disziplin läuft so Gefahr, ihre Identität und Legitimationsgrundlage zu verlieren, wenn sie nicht auf den Wandel reagiert.

1.3.1 *Disruptive Prozesse und die Neuordnung der Öffentlichkeit*

Die transformativen Prozesse – seien sie wissenschaftsextern oder wissenschaftsintern – bringen stets auch Erneuerung mit sich. Diese Innovationen fallen jedoch mit Blick auf ihr soziales Ausmaß und ihrer damit verbundenen individuellen und gesellschaftlich zugeschriebenen Bedeutung unterschiedlich aus.

Transformationen können sich zum einen als niederschwellige und erwartbare Entwicklungen darstellen. Die daraus resultierende Innovationsleistung ist in der Regel gering: Mit leichten Änderungen wird etwa auf eine Situation reagiert, ohne dass grundlegenden Neuorientierungen und Bedeutungsverschiebungen vorgenommen werden müssten. Dieser Vorgang wird in der volkswirtschaftlichen Forschung als »sustaining innovation« (vgl. CHRISTENSEN 2000: xvi-xiv) beschrieben. Übertragen auf die Kommunikationswissenschaft etwa ist diese Form der Innovation im Bereich der Methodenentwicklung zu finden: Die Verfeinerung eines statistischen Verfahrens der Korrelationsanalyse führt zwar zu genaueren Berechnungen, ändert aber grundlegend nichts am Ziel der Methode, nämlich überzufällige Zusammenhänge zwischen Variablen aufzuzeigen. Auch die Bedeutung der Methode für wissenschaftliche Handlungsprozesse ändert sich durch diese niederschwellige Innovation nicht.

Tiefgreifender sind die sogenannten disruptiven innovativen Prozesse, die in der Innovationsforschung aber auch gesellschaftlich eine größere Bedeutung einnehmen. Disruptionen werden von Bower und Christensen (vgl. 1995: 45) und auch von Christensen (2000) im Überblick als tiefgreifend und grundlegend beschrieben, da sie bestehende soziale Prozesse, Annahmen und Bedeutungen in Frage stellen. In der Regel entstehen Disruptionen allerdings erst im Rahmen kleinerer sozialer Zusammenhänge und zeigen hier ihre Bedeutung. Sollten sie allerdings durch ihre Innovationskraft so anschlussfähig sein, dass sie über den ersten engen sozialen Rahmen hinaus bedeutsam sein können, wachsen sie schnell in andere gesellschaftliche Bereiche hinein und verändern so weite Teile des Zusammenlebens und

des Bedeutungsgefüges. Wie Latzer (2013) aufzeigt, sind es mit Blick auf die Disziplin der Kommunikationswissenschaft vor allem Medienwandelprozesse, die gesellschaftliche Bedeutungsverschiebung auslösen können. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Internet: Ursprünglich als ausfallsichere technische Kommunikationsstruktur des US-amerikanischen Militärs in den 1960er-Jahren entwickelt, verbreitete sich der Kreis der Nutzenden stetig. Die Funktion dieser disruptiven Innovation einer ausfallsicher angelegten Kommunikation stellt hier den zentralen Nutzen dar, der auch außerhalb rein militärischer Lösungen für Wissenschaft, Wirtschaft, die Politik und natürlich auch für Privatanwenderinnen und -anwender anschlussfähig ist, wie Hafner und Lyon (2006) es in ihrer Mediengeschichte des Internet aufzeigen.

Neben der eigentlichen, meist technischen Innovation spielt also auch das soziale Umfeld für die Entwicklung und Durchsetzung von disruptiven Innovationen eine zentrale Rolle. So haben disruptive Innovationen ihren Ursprung meist in kleinen sozialen Gruppen, in denen sie spielerisch-avantgardistisch mit Blick auf ihre Bedeutungen und Möglichkeiten erprobt werden, wie es Hepp (2016b) am Beispiel der Pioneer Community darlegt. Von ursprünglich kleinen sozialen Zusammenhängen und deren speziellen Interessen kann die disruptive Innovation aus ihrem Entstehungsrahmen in neue und größere soziale Zusammenhänge getragen werden und sich entsprechend durchsetzen – und so grundlegende gesellschaftliche Veränderungen antreiben.⁹

Disruptionen im technischen und sozialen Sinn

Mit Blick auf die oben gewählten Beispiele für kommunikationswissenschaftlich relevante Disruptionen, aber auch mit Blick auf die von Bower

9 Es bedarf allerdings einer Vielzahl weiterer Prozesse, damit sich die disruptive Innovation auch in der Fläche durchsetzt. Schon viele potenziell disruptive Innovationen verblieben in der jeweiligen Pioneer Community, ohne dass sie ein größeres Publikum erreicht hätten. Daher soll dieser Vorgang nicht als Determinismus betrachtet werden. Gemäß der Idee der sozialen Konstruktion der Technologie ist davon auszugehen, dass ihre Anwendung erst durch soziale Situationen entscheidend geprägt wird – und so den Anforderungen und Bedürfnissen der jeweiligen sozialen Gruppe, aus der sie entsteht, folgt. So ist die Technologie mit Blick auf ihre Effekte neutral, wie es van Dijk (vgl. 2020: 4) mit Blick auf das Internet beschreibt. Ähnlich formuliert der Trendforscher Matthias Horx (2011) den nicht-deterministischen Zusammenhang von Technologie und Gesellschaft mit dem Begriff der Megatrends, der miteinander verschränkte soziale, technische, kulturelle und politische Veränderungen bezeichnet, deren Auswirkungen gesellschaftlich disruptives Potenzial aufweisen.

und Christensen (1995) und Christensen (2000) vorgelegte theoretische Reflexion zeigt sich, dass Disruptionen überwiegend an technische Innovationen geknüpft sind, die dann soziale Wirkungen aufweisen. Neben diesen Disruptionen im technischen Sinn lässt sich der Begriff der Disruption im sozialen Sinn als umfassende Veränderung verstehen, die nicht zwangsläufig technikgetrieben sein muss. Auch auf sozialer Ebene können disruptive Prozesse entstehen: Demokratietheoretisch gewendet kann etwa die Einführung des Frauenwahlrechts als Disruption begriffen werden, welche in der Suffragettenbewegung ihren Ausgang nahm und sich dann in den meisten Demokratien als unhintergehbare Voraussetzung niederschlug, wie Hewitt und McCammon (2004) diesen disruptiven sozialen und politischen Prozess beschreiben.

Der Begriff der Disruption soll hier sowohl in seinem technischen als auch in seinem sozialen Sinne verwendet werden, um die wissenschaftsexternen Wandelprozesse mit ihren Auswirkungen auf die Veränderungen der Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation zu beschreiben. Dabei sind diese zwar analytisch getrennt, laufen aber vielmehr in sich verschränkten Prozessen ab. Es bedarf allerdings einer Vielzahl weiterer Prozesse, damit sich die disruptive Innovation auch in der Fläche durchsetzt. Schon viele potenziell disruptive Innovationen verblieben in der jeweiligen Pioneer Community, ohne dass sie ein größeres Publikum erreicht hätten. Daher soll dieser Vorgang nicht als Determinismus betrachtet werden. Gemäß der Idee der sozialen Konstruktion der Technologie ist davon auszugehen, dass ihre Anwendung erst durch soziale Situationen entscheidend geprägt wird – und immer auch anders ausfallen kann. So ist die Technologie mit Blick auf ihre Effekte neutral, wie es van Dijk (2020: 4) mit Blick auf das Internet beschreibt. Ähnlich formuliert der Futurologe Matthias Horx (2011) den nicht-deterministischen Zusammenhang von Technologie und Gesellschaft mit dem Begriff der Megatrends, der miteinander verschränkte soziale, technische, kulturelle und politische Veränderungen bezeichnet, deren Auswirkungen gesellschaftlich disruptives Potenzial aufweisen. Für den Wandel der Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation sind technisch-mediale, medienkulturelle, soziale, politische und ökonomische Disruptionen zentral. Auch der Übergang der Gesellschaft von der Moderne in die Postmoderne spielt eine wesentliche Rolle bei der Betrachtung öffentlichkeitstheoretisch relevanter Zusammenhänge.

Dies zeigt die Vielfalt der sozialen und technischen Veränderungen der Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation, die in der wis-

senschaftlichen Betrachtung berücksichtigt werden müssen, um vollumfänglich valide zu sein. Eine auf wenige disruptive Vorgänge reduzierte Betrachtung spiegelt die Tiefe der Veränderung nicht wider und läuft zudem Gefahr, die einzelne Disruption nahezu als determinierend für den Wandel der Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation anzusehen. Die analytische Betrachtung der Disruptionen ist hier zentral und wird daher im folgenden Abschnitt sowohl wissenschaftsintern als auch wissenschaftsextern vorgenommen.

1.3.2 *Mangelnde wissenschaftsinterne Aufarbeitung disruptiver Prozesse*

Die Zusammenschau der vielfältigen disruptiven Prozesse zeigt, dass die umfassende außerwissenschaftliche Transformation auf die Theoriebildung zur Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation entsprechenden Druck ausübt. Will die Kommunikationswissenschaft eine Disziplin sein, die valide empirische und theoretische, wenn nicht sogar prognostische Erkenntnisse über diese Gegenstände zeitigen kann, darf sie sich einer Bearbeitung dieser Entwicklungen nicht verschließen. Dabei sollten die bestehenden Entwürfe nicht nur fortgeschrieben werden, oder nur einige Disruptionen integriert werden – etwa nur die Prozesse der Digitalisierung. Hieraus ergäbe sich eine verkürzte Betrachtungsweise, die zu ähnlichen Problemen führte, da die Grundlagen des Wandels nicht bedacht werden.

Zu berücksichtigen ist auch, dass sich die Disziplin der Kommunikationswissenschaft in einem paradigmatischen Umbruch befindet, wie Kuhn (2001) grundlegend für die Wissenschaft insgesamt und Karmasin (2008) dies für die Kommunikationswissenschaft beschreibt. Dass dieser Wandel nicht ohne weiteres vonstattengeht und immer auch Widerstände hervorbringt, zeigen aktuelle Entwicklungen. So findet innerhalb der Disziplin ein Wandel von kollektiven Ansätzen zur Analyse der Kommunikation hin zu einer individualisierten Betrachtung kommunikativer Praktiken statt, der sich auch öffentlichkeitstheoretisch niederschlagen muss. Diese Entwicklung beschreibt etwa Couldry (2004) im »Practice Turn«. Öffentlichkeit und öffentliche Kommunikationen müssen also als Gegenstand in den Plural gesetzt werden: Zum einen als Sphäre der kollektiven Kommunikation, zum anderen als individuelle Sphären aus kommunikativen

Praktiken. Beide stehen für sich, sind aber spätestens durch einen Mikro-Makro-Link im Sinne von Coleman (1986), bzw. öffentlichkeitstheoretisch gewendet nach Scharow (2011) wieder miteinander verbunden – aus kollektiven Prozessen folgen individuellen Praktiken, die wieder kollektive Auswirkungen haben können, wie schon Giddens (2004) beschreibt. Diese Beschreibung und Analyse der einzelnen Sphären der öffentlichen Kommunikation und deren Verknüpfung ist das Ziel dieses Buches.

1.3.3 *Fachidentität und Forschungsgegenstand*

Wenn die Kommunikationswissenschaft nicht ihr Profil verlieren und anderen Disziplinen die Forschung zu ihren Gegenständen überlassen will, muss sie sich transformieren und ein im Idealfall universales Fach- und Gegenstandsverständnis entwickeln. Derzeit stellt sich die gegenwärtige Kommunikationswissenschaft jedoch als intern fragmentierte Disziplin mit einem daraus resultierendem Identitätsproblem dar, das vor allem bei der Frage nach ihrem Gegenstand deutlich wird.

Der Wandel der Disziplin in der historischen Rückschau vollzog sich von der Zeitungskunde hin zur Gegenwart immer am Material- und Formalobjekt und reagierte dabei selten auf wissenschaftsexterne Wandelprozesse, die den Gegenstand und dessen disziplinäre Behandlung beeinflussten. Dies zeigen etwa Beiler und Bigl (2017) in der historisierenden Betrachtung der Disziplin auf. Diese Perspektive der Integration externer Wandelprozesse wird erst mit dem Beitrag von Hepp (2016a) eingenommen, der vor allem auf Basis des disruptiven Prozesses der Digitalisierung argumentiert, dass sich der Gegenstand der Öffentlichkeit von seiner (ausschließlich) massenmedial vermittelten Basis lösen und auch neue Objekte und Kommunikationsangebote integrieren müsse. Gegenstimmen aus dem Fach (BROSIUS 2016; THEIS-BERGLMAIR 2016) zeigen deutlich auf, dass ein Paradigmenwechsel ansteht, der noch sehr widerständig verhandelt wird.¹⁰

In der deutschsprachigen Debatte zeigen vielmehr verschiedene bibliometrische Analysen zu den Themen und Gegenständen der Disziplin

¹⁰ Das Problem der Uneinigkeit über den Fachgegenstand findet sich auch in den Teildisziplinen der Medien- und Kommunikationswissenschaft. Davis (vgl. 2019: 11) zeigt dies etwa am Beispiel der unterschiedlichen Ausformulierungen zur politischen Kommunikation auf, die in der Teildisziplin verhandelt werden.

(wie etwa von DOMAHIDI/STRIPPEL 2014; POTTHOFF/KOPP 2013; POTTHOFF/WEISCHENBERG 2014), dass normative Theoriebildung und ein traditionelles Verständnis von Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation auch weiterhin den Kern der Disziplin bilden – mit den daraus resultierenden Chancen und Risiken.

Auf us-amerikanischer Seite führt die Disziplin diese Debatte ebenfalls, wobei der dortige Gegenstand der *communication* hier noch weiter gefasst ist und nahezu alle Ausdrucksformen der menschlichen Kommunikation einschließt. So erging der Vorschlag, die Disziplin von einer Definition über ihren Gegenstand zu lösen und als »Post-Disziplin« (WAISBORD 2019) anzusehen, um so möglichst inklusiv zu sein und ohne bisherige Analysen auszuschließen. Allerdings benötigt jede Disziplin eine gewisse Grundidee davon, worüber sie eigentlich arbeitet, so dass dieser Vorschlag in diesem Buch nicht weiterverfolgt wird.

Die fachinterne Uneinigkeit über den Gegenstand der Kommunikationswissenschaft zeigt auf, dass hier eine integrative Theoriearbeit geleistet werden muss. Diese muss die verschiedenen Aspekte der Debatte wieder vereinen und ihre Leistungen für die Analyse einzelner Bereiche des Gegenstands hervorheben. Durch diese Verständigung kann die Fachidentität gesichert werden, die Disziplin gesellschaftlich relevant bleiben und auch wissenschaftliche Handlungsfähigkeit gewährleisten bleiben.

1.4 Theorieentwicklung als Konfliktauflösung

Auf Basis dieser Ausgangsbedingungen wird hier eine neue Theorieform zu den kommunikationswissenschaftlichen Gegenständen der Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation vor dem Hintergrund verschiedener disruptiver Prozesse ausgearbeitet, die als *post-publics* bezeichnet wird.

Sie beruht analytisch auf den bisher im Fach verhandelten traditionellen Theorien zur Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation, die innerhalb ihrer wissenschaftshistorischen, -soziologischen und empirischen Verortung ihre Gültigkeit aufweisen. Vor allem ihre normativen Grundannahmen zeigen eine gewisse überzeitliche Relevanz für die mit ihnen verbundenen demokratietheoretischen Annahmen. Bestehende Theorien werden daher nicht einfach abgelehnt: Vielmehr sind sie Ausgangspunkt für eine produktive Rekonstruktion eines neuen Theorieangebots an das Fach. Dabei wird berücksichtigt, dass die Kommunikationswissenschaft sich als

Integrationsdisziplin versteht, die, wie Hasebrink (2017) beschreibt, eine hohe Binnenpluralität von Ansätzen aufweist, die entsprechend berücksichtigt werden müssen. Auch die externen Prozesse, wie die Erkenntnisse anderer Disziplinen, aber auch die wissenschaftsexternen Wandelprozesse müssen hier integrativ behandelt werden, um der Komplexität des Gegenstands und dessen theoretischer Neuformulierung gerecht zu werden.

Neben dieser theoretischen Reflexion ist ebenso eine empirische Überprüfung der neuformulierten Annahmen nötig: Da hier das Ziel verfolgt wird, wissenschaftliche Handlungsfähigkeit mit Blick auf den Gegenstand der Öffentlichkeit und der öffentlichen Kommunikation herzustellen, muss die Theoriebildung auch empirische Forschung dazu ermöglichen. Der Gegenstand wird zum einen in seiner Theorieform beschrieben, zum anderen auch in seiner Sozialform analysiert. So kann die Theoriebildung vor dem Hintergrund empirischer Erkenntnisse zu aktuellen sozialen Formen der Öffentlichkeit beständig validiert und auch weiterentwickelt werden. Diese ›Empirisierbarkeit‹ der Theorie verhindert, dass die Theoriebildung wieder in sich geschlossen bleibt und nicht adäquat auf neue und künftige Wandelprozesse reagieren kann.

1.5 Paradigmatische Verortung und Grundannahmen der Analyse

1.5.1 *Paradigmatische Verortung*

Innerhalb der Kommunikationswissenschaft als akademischer Disziplin existieren verschiedene Paradigmen, unter deren Annahmen die eigentliche Forschungsarbeit durchgeführt wird. Die Wahl des Paradigmas ist entscheidend für den tatsächlichen Forschungsverlauf führt Lang (2013: 10-11) an, da es 1) fundamentale Aussagen über den Gegenstand, die Forschungsfragen an ihn und dessen theoretische Aufarbeitung trifft. Ebenso werden 2) durch die Wahl des Paradigmas spezifische methodische Annahmen getroffen, um die Forschungsfragen zum Gegenstand beantworten zu können.

Grundlegend können mit Lang (2013) wie auch mit McQuail und Deuze (2020: 84-92) verschiedene Paradigmen der Kommunikationswissenschaft aufgezeigt werden. Diese bestehen teilweise nebeneinander, überlappen sich, oder haben sich in der Geschichte der Disziplin gegenseitig abgelöst. Dabei ist festzuhalten, dass diese Paradigmen zwar idealtypisch beschrie-